

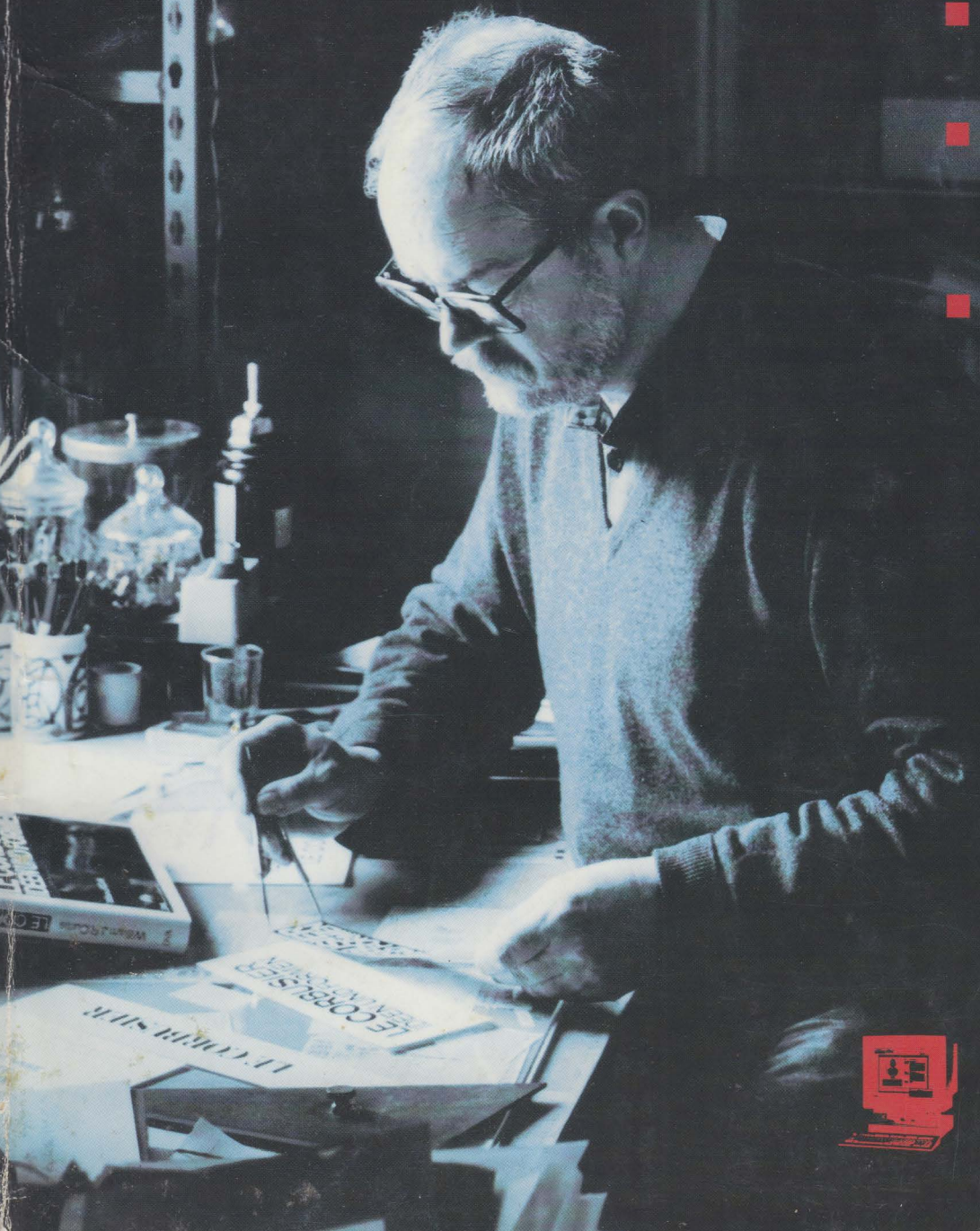
PAGE

Bücher aus dem Computer

Umbruch in Verlagen

Eine Branche entdeckt ein neues Werkzeug

- DTP-„Renaissance“
beim Medienmulti Kodak
- Lino Letter -
eine Zeitungsschrift
aus der Retorte
- Screenshot-Programme
für alle Systeme



Der Mainzer Buchgestalter
Hans Peter Willberg beurteilt
für PAGE Bücher, die mit
dem Computer entstanden

Zeigt her eure Bücher

■ **Als sich die Entwickler** der ersten DTP-Softwares an die Arbeit machten, hatten sie gewiß nicht den Buchsatz als Endzweck ihrer Produkte vor Augen. Auch wenn sie ihre Erfindung mit dem Versprechen, daß sie jeden in einen kleinen Gutenberg verwandeln, unter die Leute brachten. Daß diese Zusicherung bislang unerfüllt blieb, haben wir inzwischen im Selbsttest erfahren. Wir erleben aber auch, daß sich die Nachfolger Gutenbergs zunehmend des Werkzeugs PC bemächtigen und immer mehr Verlage beginnen, mit DTP Bücher zu produzieren. Sie tun das nicht nur aus Begeisterung über die neue Technik, sondern auch aus reiner Notwendigkeit, denn viele der Satzsysteme, mit denen sie bisher arbeiteten, werden heute nicht mehr weiterentwickelt oder gar nicht mehr hergestellt.

Knut F. Meyer, als Chef vom Dienst selbst für die Produktionsabläufe bei PAGE zuständig, hat sich bei einem großen Verlag umgesehen, der gerade anfängt, das neue Werkzeug in der Produktion einzusetzen – und bei einem kleinen, der von Anfang an mit DTP gearbeitet hat und den es ohne das neue Werkzeug gar nicht gäbe.

Der Verlagsriese Rowohlt und der kleine, aber feine Wallstein Verlag zeigen symptomatisch die Tendenz auf, die das Desktop Publishing gegenwärtig charakterisiert: Die Gründerzeit ist vorbei, denn auch die großen traditionellen Unternehmen beginnen, die lange argwöhnisch betrachteten neuen Produktionsmittel zu nutzen – und sie betreiben den Einstieg mit einer Professionalität, die den selbstbewußten und experimentierfreudigen Newcomern in den jungen DTP-

Verlagen das Fürchten lehren kann. Die Wettbewerbsvorteile, die die flexible neue Technik den Verlagsneugründungen in den achtziger Jahren brachte, schwinden dahin. Jetzt produzieren die großen Verlage mit den „kleinen Computern“ bereits so erfolgreich Bücher, daß sie dafür Preise bekommen. So erhielt das Rowohlt-Taschenbuch „MacReiseführer“ von Anna Wagner und Guido Englich dieses Frühjahr in Leipzig den Preis des schönsten Buches des Jahres.

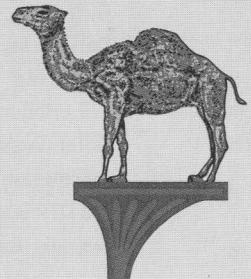
PAGE gewann die beiden Autoren dieses Buchs, in diesem Heft ihre Layout-Guidelines, die als Gestaltungskonzept für eine ganze Buchserie fungieren, zu erläutern. Diese Richtlinien wären ohne die Layoutprogramme für Personal Computer nicht denkbar, sie sorgen nicht nur im Verlag für eine neue Arbeitsteilung, sondern ermöglichen bereits dem Autor, elektronische Manuskripte zu erstellen, und räumen ihm mehr Einfluß auf die Gestaltung des Buchs ein.

Um herauszubekommen, was man mittlerweile in der Buchgestaltung per Desktop Publishing erreichen kann, ließen wir den Mainzer Buchgestalter Professor Hans Peter Willberg Bücher beurteilen, die per DTP entstanden. Der Kenner der traditionellen Buchproduktion, der den kleinen Schreibtischtägern der DTP-Welt aufgeschlossen, aber kritisch gegenübersteht, moderierte auf der Frankfurter Buchmesse jahrelang die Prämierung der schönsten Bücher. Er bestätigt – soviel sei hier schon verraten –, daß sich die Bücher, die die Verlage per DTP produzieren, sehen lassen können – und wir sie zukünftig immer häufiger sehen werden.

Albert Dommer, Chefredakteur PAGE

PUBLISHER 📄	10 Uwe Vock, ausgefallene Kalligraphie, Edition PAGE
	22 Titel: Bücher machen Leute Buchverlage und DTP
	36 Umfrage Produzieren Sie schon Bücher am PC?
PROGRAMME 📄	38 Aktuelle Software-Meldungen
	40 Perfekte Screenshots Die neusten Programme für jedes System
	46 Seitenlayout auf dem Mac „Renaissance“ belebt die alte Scribble- und Layouttechnik
	50 Reprise Zum zweiten Mal „XPress für Windows“
	54 Bildverarbeitung mit Windows „PhotoFinish“ bietet ein gutes Preis-Leistungs-Verhältnis
GESTALTUNG 📄	55 URW TypeWorks, Emigre-Schriften und Phoenix-Papier
	56 Step by step Wie Bücher komplett per DTP entstehen
	60 Mac statt Götter und Musen Der neue Bildband „Designers on Mac“
	62 Geschichte der Buchstaben K - die offene Hand
	64 TYPOthek Zur Konzeption einer modernen Zeitungsschrift, Teil 1
	70 Seitenblick Laientheater - Tops und Flops
SERVICE 📄	79 Messen, Schulungen, Support
	78 Ausbildung Fachbereich Design der Fachhochschule Köln
	80 Traditionelles als Prüfstein Das neue Testbild der PAGE
	82 Filmmaterial für Laserbelichter „Der Film - das unbekannte Wesen“, Teil 2
	88 Exlibris PAGE präsentiert drei neue Bücher
	92 Belichtungstips Zwei Batch-Dateien erledigen unter MS-DOS Belichtungsjobs
SYSTEME 📄	130 Drucker, Monitore und Belichter
	132 PostScript Level 2 Die Neuerungen der zweiten Generation, Teil 1
	136 Thermotransferdrucker mit Handgepäck Der „SpectraStar 450“ trägt huckepack einen Diabelichter
	171 400-dpi-Laserdrucker Der „LZR 1560“ verarbeitet PostScript Level 2
	172 PostScript-Interpreter für den Atari „CompoScript“ nutzt Type-1-Schriften
MULTIMEDIA 📄	176 Videokarten, CD-ROMs und 3-D-Softwares
	178 Geräuschkulissen PAGE vermittelt Grundlagen der Vertonung, Teil 1
	180 Der besondere Olympia-Service Die Bahn präsentierte einen multimedialen Ergebnisdienst
	182 Messe der Reichweiten Bericht von der Computergrafikmesse Siggraph
	184 Photo CD und CD-I Geräte für den Hausgebrauch
	191 Multimedia-CDs im Test CD-ROMs für Gestalter
BRANCHE 📄	192 Personen, Patente und Produkte
	194 Mediamorphose Die „Verpackung“ elektronischer Zeitungen
	198 Seybold-Briefing Workgroup Publishing - der nächste Evolutionssprung
	200 Klartext Auf den Spuren deutscher Bürotäter
	201 Inside Die Publishing-Szene im Silicon Valley

Denk mal.



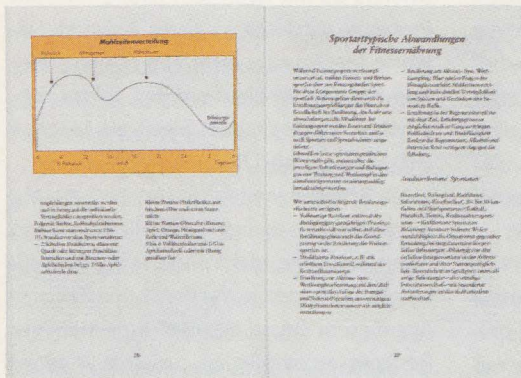
McCann-Erickson

10
Der Wossi-Professor mit dem Kamel
Uwe Vock, früherer Creative Director bei McCann-Erickson in Frankfurt, erfand die Kampagne mit dem Kamel, die dieses Jahr in Cannes einen goldenen Löwen erhielt. Heute macht der Professor mit seiner Agentur UVA Werbung für Unternehmen im Osten Deutschlands.

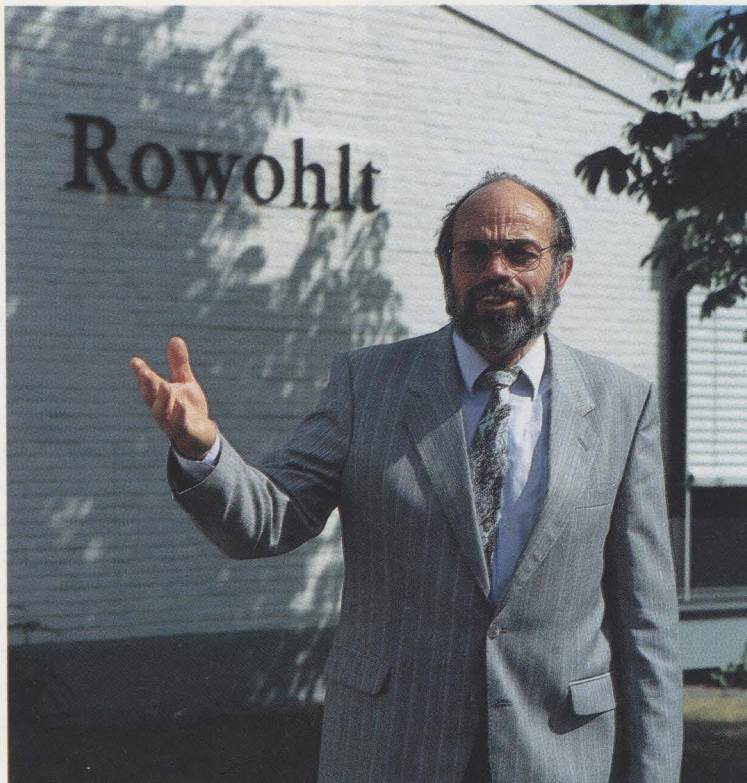
3	Editorial Zeigt her eure Bücher
6	Leserforum PAGE-Leser melden sich zu Wort
173	PAGE Seminarführer
202	Wortschatz Begriffe von A bis Z
204	Impressum, Vorschau, Anzeigenindex
206	Miszellen Notizen von Jürgen Siebert

Titel: Büchermachen per DTP

DTP erobert die letzte Bastion der traditionellen Printmedien. PAGE sah sich beim Rowohlt Verlag um, stellt den Göttinger Wallstein Verlag vor, den es ohne DTP gar nicht gäbe, und legte einem Meister der Buchkunst, Hans Peter Willberg, einige DTP-Bücher zur Beurteilung vor.



Fotos: Andreas Garrels



Erwin Steen, einer der drei Geschäftsführer beim Rowohlt Verlag, und zwei Beispiele aus per DTP produzierten Büchern

Paint

- Masking
- Fill Modes
- Paint Multiple
- Brush Symmetry...
- Airbrush Settings...

AutoTrace

- AutoTrace Settings...
- Create SuperBits...

40

Perfekte Screenshots

Wie schafft man auch beim digitalen Ablichten den Sprung vom Knipsen zum Fotografieren? PAGE gibt zehn Tips für gute Screenshots und stellt die neuesten Programme vor.

- Repeat Effect
- Invert
- Fill
- Spatter
- Trace Edges
- GE Chalk & Charcoal...
- GE Charcoal...
- GE Chrome...
- GE Craquelure...
- GE Dark Strokes...
- GE Dry Brush...
- GE Emboss...
- GE Film Grain...
- GE Fresco...
- GE Graphic Pen...
- GE Mosaic...
- GE Poster Edges...
- GE Ripple...
- GE Smudge Stick...
- GE Spatter...
- GE Watercolor...
- Brightness & Contrast...
- Color Balance...
- Darken
- Diffuse
- Lighten
- Pickup



136 SpectraStar 450
Er druckt mit 300 dpi und trägt huckepack den Diabelichter Slide-Maker, der die Daten des Drucker-RIPs übernimmt.

„Freunde, wir holen uns

**Der Rowohlt Verlag:
Über die Notwendigkeit
des DTP und Notwendig-
keiten im DTP**



Kaum zu glauben, wie relaxed es im Rowohlt Verlag zugeht. Und das bei ungefähr 600 Buch-

novitäten, die er alljährlich herausbringt. Sicher, wir hatten unseren Besuch angekündigt, baten Erwin Steen, in Personalunion einer der drei Geschäftsführer, Herstellungsleiter und das typografische Gewissen des Verlags, uns einmal Einblick in den durch neue Technologien gewandelten Entstehungsprozeß von Büchern zu gewähren. Der (urlaubs- oder sonstwie geschwächte) Rest der Belegschaft allerdings war offenbar nicht eingeweiht und dennoch mehr als bereit, sich von der imaginären Arbeit ablenken zu lassen. Zwangsläufig drängte sich die Frage auf, ob es hier jeden Tag so aussehe: Ruhe, freundliche, entspannte Menschen, die viel wissen und kaum etwas zu tun haben – und der Verdacht, daß sich in dem bekannt fortschrittlichen Buchverlag DTP in Reinkultur etabliert habe: Nunmehr erledigt der Autor alles selbst.

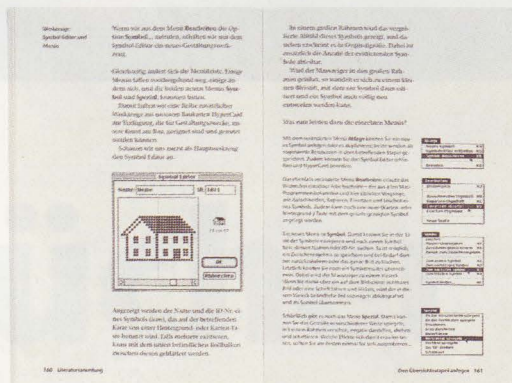
Solche Autoren gibt es tatsächlich, sind aber die große Ausnahme. „Profis, nur Profis“ dürfen bei Erwin Steen mitreden und die Gestaltung ihres Buches bis zur Druckvorlage übernehmen. Das ist die Crux: Was nützt das beste Werkzeug, wenn man mit ihm nicht umzugehen weiß und von Gestaltung keine Ahnung hat? Und wie Vorlagen aussehen von Leuten, die meinen, aufgrund der Möglichkeiten, die DTP ihnen bietet, das Rad noch einmal erfinden zu müssen ... Profis, „die bis zum Hals in

dieser Materie stecken“, sind ihm aber willkommen. Und er hat auch gleich ein Paradebeispiel, den „MacReiseführer“ (vergleiche Seite 56 ff.), zur Hand. Hier entstand das ganze Buch mit dem Schreiben, quasi im Prozeß des Textens in unmittelbarem Zusammenhang mit den Abbildungen am Rechner.

Doch selbst dessen Autoren Wagner und English manövierten sich nicht an den Intentionen des Verlags vorbei. „Da sind wir ganz stur. Wir sagen nicht: ‚Nun macht mal‘ und fressen ihnen dann aus der Hand. Wir haben bestimmte ästhetische Kriterien, nach denen wir als Basis handeln.“ Die beiden Verfasser wollten gern die Stone verwenden („Ich hab nichts gegen die Stone, obwohl ich gegen Schriften bin, mit denen man alles machen kann, weil sie einfach zu wenig mit der Historik zu tun haben“), nur durfte es für den Fließtext auf keinen Fall eine serifenlose sein. „Es ist geradezu lächerlich, auf die Serifen zu verzichten, nur um einen pseudomodernistischen Touch reinzukriegen.“ Also mußte miteinander gerungen werden: über Serifen, Schriftgrade, Kapitelfanfänge, Seitenzahlenordnung und Kolumnenziffern. „Und wenn die das nicht schlucken, müssen sie ihr Buch woanders machen. Wir gehen nicht unter unseren Standard, es sei denn, Sie heißen nun Herr Böll, der sagen kann: ‚Macht doch, was ihr wollt!‘ Oder der Verleger interveniert. Der hat das absolute Sagen, auch was die Gestaltung betrifft. Aber der ist vernünftig genug, sich auf die Fachleute zu verlassen, und die sitzen hier in der Herstellung.“

Der Herstellungsleiter erhofft sich von den Autoren, die bereits mit dem PC arbeiten, vor allem eine Diskette mit ordentlich aufbereitetem Text, damit dieser nicht immer neu erfaßt werden muß. Das Einmalerrasseln eines Textes wiederum ist keine Errungenschaft des DTP. Auch die großen Systeme von Linotype und Monotype erfassen den Text nur einmal, und im DTP müssen sich die Verantwortlichen ständig überlegen, ob es sich überhaupt lohnt, die Disketten zu konvertieren und den Text neu zu formatieren, weil das, was der

„In fünf bis acht Jahren
wird es die alten Satzsysteme nicht
mehr geben. Wir müssen uns
also auf DTP einstellen, ob wir wollen
oder nicht. Und wir wollen!“



**Das Gestaltungs-
konzept des
„MacReiseführers“
macht Schule. Hier
eine Doppelseite
des ebenfalls
in der Reihe robor
Computer erschie-
nenen „HyperCard“-
Buchs von Volker
Herrmann**

mal den Mac ins Haus!"

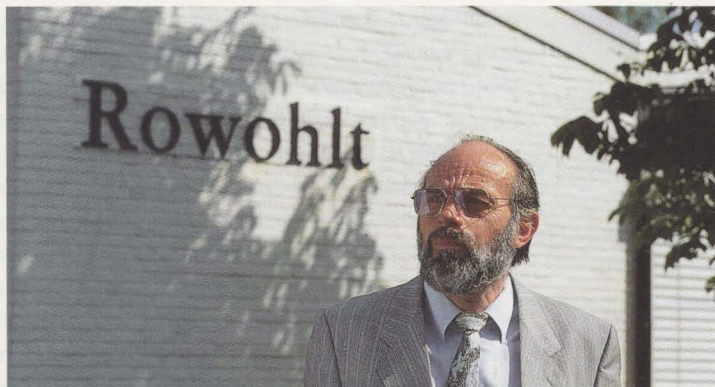
Desktop Publisher abliefern, „im Grunde genommen Schrott ist“. Autoren sind keine Setzer und können das auch nicht sein. Gleiches gilt für die Lektoren, will man nun ihnen all diese Aufgaben zuweisen. Bücher entstehen zwar in enger Zusammenarbeit mit dem Lektor, nur das Wie sollte er wirklich dem Hersteller überlassen.

Für Erwin Steen ist es eine ausgemachte Sache, daß die DTP-Softwares in puncto reiner Mengensatz den Satzsystemen bei weitem nicht das Wasser reichen können. „Hoffentlich halten diese phantastischen alten Kisten mit den automatischen und ausgebufftesten Umbruchprogrammen noch lange, denn in ästhetischer Hinsicht erreichen sie fast das Optimum.“ Gleichzeitig weiß er nur zu genau, daß sich der Verlag unter anderem deswegen intensiv mit Desktop Publishing beschäftigen muß, weil Linotype keine Ersatzteile mehr für dieses „herrliche Wunderwerk Analogrechner“ baut und es eines Tages nicht mehr existieren wird. „In fünf bis acht Jahren wird es die alten Satzsysteme nicht mehr geben. Wir müssen uns also auf DTP einstellen, ob wir wollen oder nicht. Und wir wollen!“

Dieser feste Entschluß gründet nicht nur darin, daß die DTP-Technologie unabwendbar über die Verlage hereinbrechen oder die Buchgestaltung sehr bereichern wird (siehe unten), sondern beruht vor allem auf persönlicher Erfahrung. „Schon einmal ließen wir uns diktieren, wie unsere Dinge auszusehen haben. Als es vom heißen zum kalten, vom Blei- zum Fotosatz ging, war unser kardinaler Fehler, daß wir dem Götzen Technik, der alles selbst zu lösen gedachte, all unser Wissen, die Ästhetik opferten. Das kam uns später teuer zu stehen. Wir exerzieren heute schon mit DTP, um zum Zeitpunkt dieses berühmten Einbruchs, wenn die Systeme nicht mehr funktionieren, den alten Qualitätssatz mit der neuen Technik halten zu können. Wir basteln diesmal vorher mit, damit wir auf DTP genauso vorbereitet sind, wie es DTP auf uns sein muß.“

Legt man also bei der Entstehungsweise eines Buches den Gedanken der

„Nur über den
Schuhlöffel System-
berater bekommt
man die Geräte in
die Redaktion“,
meint Erwin Steen
von Rowohlt. „Aber
Schritt für Schritt
ist alles im Werden,
nur nicht verrückt
spielen. Und Erfah-
rungen sammeln“



Ganzheitlichkeit zugrunde, der sich im DTP aufdrängt und um den Autor oder den Lektor zentriert, stößt man im Rowohlt Verlag auf Unverständnis. Da wird auf absehbare Zeit nichts passieren. „An dem Procedere der Buchherstellung wird sich nichts ändern. Aber die Instrumente, ja alles wird effektiver werden. Und das Vergnügen an der Arbeit, die Produktivität wird steigen.“

Normalerweise akzeptiert der Rowohlt Verlag nur eine einzige Schrift, die er von der Firma Jung in Lanau ästhetisieren ließ: vier Schnitte von der Times, dazu ein Schnitt von der Sabon. (Nebenbei sei kurz erwähnt, daß Willi Fabri, der bislang wohl einzige Computerfreak des Verlags, die Times für eine Monographie über Rabindranath Tagore per DTP in eine indische umfunktionierte: „Mit diesen ganzen verrückten Akzenten. Dafür hätten wir im Fremdsprachensatz das Dreifache bezahlt.“) Die PostScript-Fonts sind noch nicht ästhetisiert, so daß ihr Einsatz vor allem im Hardcover-Bereich vollkommen ausgeschlossen ist, denn auch die Ästhetisierungsprogramme auf den Computern genügen diesem hohen Anspruch nicht. Es gibt zirka 1500 Möglichkeiten, eine Schrift zu bearbeiten. Die müssen erst einmal als feste Punkte in einem Font integriert sein.

Gerade weil heute der DTP-Bereich hinzukommt, ging man mit der Druckerei, der Rowohlt-Tochter Clausen & Bosse, in Klausur, um ein Schriftmusterbuch zu erstellen. Der Kunde fragt ja nach Standards, wenn er eine 10 auf 12

Janson in Auftrag gibt oder eine Garamond oder Folio, und Steen will sich von dem ständigen Probesatz befreien, der sowieso nur seine Unzufriedenheit hervorruft. So ästhetisierte die Firma Jung die alten Systemschriften neu und überträgt jetzt die Ergebnisse in den DTP-Bereich. Sie schaffte sich die Linotype-CD-ROM an, packt ihre neuen Dickentabellen über diese Schriften und betreibt bei sieben-, achthundert Buchstabenpaaren individuelles Kerning. Und wenn das alles verabschiedet ist, weiß Steen, was er hat, kennt er endlich die Qualität.

„Da gilt es sicherlich, noch viel mehr Probleme zu berücksichtigen, doch ich hoffe verzweifelt, daß dieses Schriftmusterbuch mit über 400 Seiten und vielen Praxisbeispielen zur Frankfurter Buchmesse erscheinen wird. In Ringbuchform, so wie es früher gang und gäbe war. Dann können wir genau vergleichen: die Times im konventionellen System- und im DTP-Bereich, dort wieder für PageMaker, für XPress ... – das sind doch auch wieder unterschiedliche Ergebnisse! Was sollen wir armen Schweine im Verlag, die die Ästhetik hochhalten, nun eigentlich noch unternehmen, um einen vernünftigen Standard zu erzielen? Und ich will einen Standard haben, zu dem wir wirklich ja sagen können. Das kostet alles zwar sehr viel Zeit und Geld, doch wenn ein Verlag wie Rowohlt so etwas nicht macht ... Sie wissen, wie viele ausgezeichnete Bücher wir 1991 haben: sieben! Das ist überhaupt noch nie dagewesen!“

Auch hinsichtlich der Text-Bild-Verarbeitung tut sich etwas. Seit der letzten Imprinta ist die →

„Wir basteln
diesmal vorher mit,
damit wir auf DTP
genauso vorbereitet sind,
wie es DTP auf uns
sein muß“

→ Qualität der Flachbettscanner endlich diskutierbar, so daß der riesengroße Umweg, den das konventionelle Verfahren zum Beispiel bei der Positionierung und der Belichtung verursacht, bald behoben scheint. Dann ließen sich die Daten direkt vor Ort am Macintosh verarbeiten. „Wir als Verlag haben nun nicht den Ehrgeiz, Satz und Litho zu machen. Das wäre eine Katastrophe. Wir lassen die Texte außerhalb erfassen und die Abbildungen von einer professionellen Lithofirma scannen. Wir sind natürlich auf Flachbett aus, aber die meisten Firmen verfügen über Trommelscanner, die sich heute ja über Links mit DTP verbinden lassen. Wir holen uns dann die digitalen Daten für den Umbruch auf den Schirm und geben einen Datenträger zum Belichten wieder aus.“

„Ich kann dem Kaufmann

keine Kosten-Nutzen-

Analyse vorlegen. Ich sage

nur: „Vertrauen Sie mir,

DTP wird sich auszahlen

und das Image

dieses Hauses fördern“

Nun hat der Rowohlt Verlag für eine Versuchsreihe fünf Unternehmen aufgefördert, zehn Abbildungen jeglichen Schwierigkeitsgrades, das heißt mit geringem Kontrastumfang, starker Detailzeichnung oder nur schlecht trennbarem Hinter- und Vordergrund, zu lithografieren: per Trommelscanner mit einem Link oder per Flachbettscanner mit einer 10 000(!)-Punkt-Auflösung, aber im TIF-Format für den DTP-Bereich. Drei Ergebnisse liegen als Bogenandrucke schon vor. „Später gehen wir damit komplett auf die Rolle, um wirklich Praxisbedingungen nachzuvollziehen. Aber sehen Sie selbst, das sitzt doch jetzt inzwischen. Und das ist Flachbett! Hier ist übrigens Text und Bild gemeinsam belichtet. Das ist ja das Entscheidende gewesen. Wir wollen natürlich in dem für uns wichtigen Schwarzweißbereich eine Grundlage schaffen, damit wir nicht ständig auf neue Proben zurückgreifen müssen.“

Angesichts dieses Ringens um Qualität und den damit verbundenen Investitionen verwundert es nicht, daß sich die ursprünglichen Argumente der Indu-

strie, Publizieren per DTP liefere viel preiswerter, in den Köpfen derjenigen, die sich an die Technologie nicht herantrauen, längst in ihr Gegenteil umkehrten. Wahr ist, daß sich mit Technik kaum Geld sparen läßt. Aber Erwin Steen kann uns auch Beispiele nennen, bei denen sich Desktop Publishing finanziell günstig auswirkt: etwa bei Flattersatz oder, um das bekannteste Reihenprodukt anzusprechen, bei den Rowohlt-Monographien. „Es ist doch ein Wahnsinn, konventionell auf den spaltenbreiten Fahnen wieder und wieder den Zeilenfall für einen neuen Satz ausrechnen zu müssen, wenn Sie trennen, Wörter herumholen oder ein Bild umspinnen wollen. Das passiert am Macintosh alles per Tastendruck. Das spart enorme Korrekturkosten.“

Die Kostenfrage jedoch spielt bei ihm nur eine untergeordnete Rolle. „Ich kann dem Kaufmann keine Kosten-Nutzen-Analyse vorlegen. Ich sage nur: ‚Vertrauen Sie mir, DTP wird sich auszahlen und das Image dieses Hauses fördern.‘ DTP ist ungeheuer effizient, weil alles schneller von der Hand geht. Darum sind die neuen Bücher auch unendlich viel pfißiger. Wie wollen Sie das in Mark und Pfennig quantifizieren? Die Kosten-Nutzen-Analyse ist der absolut falsche Ansatz. Es gibt doch überhaupt keine Vergleichsmöglichkeiten! Damit müssen sich Einsteiger abfinden.“

Natürlich fallen Anfangs- und Umstellungsschwierigkeiten an, mit denen die Produktivität zunächst sinken wird. Da müssen die Verlage ein halbes Jahr lang aber durch, denn „im Text-Bild-Bereich – nicht im Mengensatz ohne Abbildungen, da gehe ich nicht ran mit DTP! –, also immer dort, wo gestaltet, etwas ausprobiert wird, ist die neue DTP-Technologie absolut unausweichlich. Die das nicht sehen, sollen sich keine Illusionen machen.“

Seit zwanzig Jahren stellt Erwin Steen keine Bücher mehr her, weil sich Management und Büchermachen nicht vereinbaren lassen. Abgesehen von den Umschlägen zeichnet er aber für die gesamte Buchherstellung und die Ästhetik verantwortlich. Um die Buchumschläge kümmert sich der Art-director Walter Hellmann. „Toller Mann! Und warum haben wir nur tolle Leute hier? Wir haben keine Hierarchie! Es gibt keine Beamtenmentalität, sondern jeder kann sich optimal entwickeln. Ich mache die Bücher ja nicht. Die Farnschläder, der Fabri, die Lackmann, Stefan Kopanski, Elke Enns und wie sie alle heißen machen sie. Ich schaffe nur das Klima dafür, daß die Dinge florieren. Und eines Tages – seit wann gehen wir eigentlich fremd? – sagte ich: ‚Freunde, wir holen uns mal den Mac ins Haus. Testet mal, ob etwas dran ist.‘ Dann hat jemand an ihm eine Speisekarte für eine Konfirmation entworfen. Phantastisch! Hat zwar nichts mit dem Verlag zu tun, aber es förderte das Spielerische, die Offenheit. In solcher Atmosphäre gedeiht das alles hier. Das ist eben Rowohlt.“

In der Abteilung arbeiten dreizehn Buchhersteller, für die sieben Geräte, vier direkt am Arbeitsplatz und drei freie, zur Verfügung stehen. Das beeindruckt nicht sonderlich, zumal es sich um Einzelplatzrechner handelt, die noch kein Netz verbindet. Aber vergessen wir nicht, daß auch konventionelle Buchproduktionen laufen.

Stefan Kopanski ist hauptsächlich für Taschenbücher aus der Computer-Reihe zuständig, für die er in Zukunft digitalisierte Screenabbildungen erhalten wird. Früher lieferten ihm die Grafiker lediglich Laserdrucke, die er scannen ließ. Da mußte er, wie auch bei den vom Bildschirm abfotografierten Strichzeichnungen, immer einen Qualitäts-

Im Hardcover-Bereich bilden die ausgezeichneten „Wonestunden“, die Thienhaus und Wippermann „außerhalb“ per DTP realisierten, einen Sonderfall. Elke Enns (Foto) vom Rowohlt Verlag betreute die Herstellung



verlust in Kauf nehmen. Jetzt arbeitet er ohne den Zwischenträger Druck direkt auf Film. Die ersten Bücher mit diesen Abbildungen erscheinen im November.

An seinem Computerarbeitsplatz schafft er nicht mehr als drei Bücher im Monat. Dazu kommen vielleicht noch ein paar konventionelle, bei denen er sich um Muster und die Typografie kümmert. „Über 300 Seiten, großer Bildanteil, zirka 100, in der Reihe Grundkurs Computerpraxis manchmal sogar 200 Abbildungen: das will erst mal layoutet sein.“ Die dazugehörigen Lexika fertigt Rowohlth daher noch über die herkömmliche Satzanlage bei Clausen & Bosse an. Aber in absehbarer Zeit führt kein Weg mehr am Umbruch auf dem Mac vorbei, da ja die Autoren selbst mit den Computern und Programmen arbeiten, über die sie berichten. Die schicken ihren Text auf Diskette, so daß sich die Textfassung erübrigt, und streichen dafür eine Vergütung von ungefähr 20 bis 25 Prozent der Satzkosten ein, also um die 3000 Mark, wenn es ein bißchen komplizierter ist. Natürlich nicht, wenn sich der Autor nicht an die allgemeinen Manuskriptrichtlinien des Verlags hält. „Aber die sind reine Theorie. Viele layoutsogar ihren Text, was oft mit dem Taschenbuchformat nichts mehr zu tun hat. Paßt wunderbar auf DIN A4, mit Grau unterlegt, Gestaltungselemente und Bilder plaziert – damit können wir aber nichts anfangen.“

Unter der Berücksichtigung, daß der Computer im ansonsten konventionell ausgerichteten Hardcover-Bereich an der Gestaltung von Überschriften, Titelleihen und anderen kleineren Dingen beteiligt ist, spielt er praktisch bereits bei jedem Projekt eine hilfreiche Rolle. Zählt man die für die Taschenbuchproduktion klassischen, fotomechanisch reproduzierten Bände mit, dann ist der Computer bei etwa der Hälfte der im

Schnitt 35 bis 40 von Rowohlth pro Monat verlegten neuen Taschenbücher das maßgebliche Werkzeug. In diesem Sektor halten sich also herkömmlicher Satz und DTP bereits die Waage.

Im Verlagsprogramm gibt es immer ein bis zwei Taschenbücher, für die sich DTP ganz besonders gut eignet. Anspruchsvolle Leckerbissen, die richtig Spaß machen, mit denen sich in der Regel Iris Farnschläder beschäftigen darf. Ihr letztes Projekt, „Ogonjok. Ein Querschnitt aus dem Perestroika-Magazin“, bewertete die Jury der Stiftung Buchkunst als Schönstes Buch, wie schon den Vorgänger „Verkehrsinfarkt“. Die Aufgabe lautete, in einem etwas größeren Taschenbuchformat die Vielseitigkeit des Zeitschriftenformats in irgendeiner Weise anklängen zu lassen.

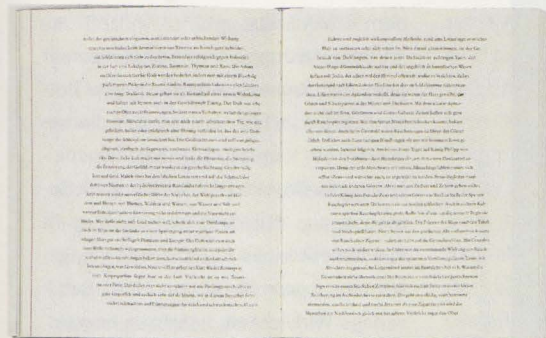
„Es sollte nicht aussehen wie ein normaler Textband, sondern von der Typografie her konstruktivistisch, flächig, mit dicken Rahmen und sehr vielen Kontrasten. Ich war von Anbeginn der Produktion in das ganze Konzept involviert. Es ergab sich eine tolle Zusammenarbeit zwischen den Herausgebern, der Lektorin und mir. Gemeinsam suchten wir die Abbildungen aus, bestimmten die Bildfolge und überlegten, wie wir das Buch von der technischen Seite her angehen sollten. Jedes Kapitel in sich ist anders gestaltet, mit anderen Mitteln, korrespondierend zum Inhalt.“

„Für ‚Ogonjok‘ (rechts) habe ich die Typografie genau studiert, weil wir eine Brücke schlagen wollten zwischen der Magazintypografie und einem Buch“ ...

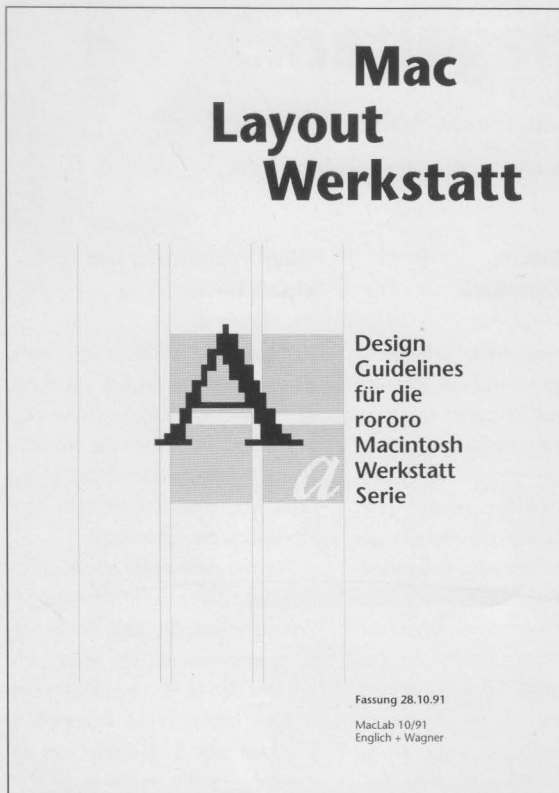
Jedes Buch ist ein Individuum, das im Kopf des Herstellers heranreift und das er nachher in einer Technik umsetzen muß. Die Grundidee zur Gestaltung von „Ogonjok“ und ein Teil seines Erfolgs besteht wohl auch darin, daß sich Elemente des Aufmachers eines Artikels nicht nur über die entsprechenden Seiten ausbreiten, sondern bereits im vorhergehenden Kapitel ankündigen und im folgenden fortsetzen, so daß sich über natürliche Grenzen hinweg eine Bewegung entfaltet, die wiederum das ganze Buch zusammenhält. Im konventionellen Bereich wäre eine solche Buchzeitschrift ohne riesigen Aufwand absolut undenkbar gewesen.

Erwin Steen, den wir am Ende unseres Rundganges wieder treffen, zieht eine Bilanz: „Für uns ist DTP ein Segen. Für uns ja. Das, was wir eigentlich wollten, das spielerische Element, die Kreativität fördern, ist voll eingetreten. Man muß allerdings auch lernen, sich zu beschränken. Das betrifft sowohl den Umgang mit den Werkzeugen als auch die unzähligen Updates. Man muß nicht gleich jeder Geschichte hinterherrennen. Wenn man einen gewissen Grundlevel beherrscht, dann fängt es wirklich an, Spaß zu machen. Wir haben niemanden, der diese Umstellung nicht will. Auch äußerst vorsichtige Leute schließen letztlich ihre Freundschaft mit diesen Dingen.“ kfm

„An dem Procedere der Buchherstellung wird sich nichts ändern. Aber die Instrumente, ja alles wird effektiver werden. Und das Vergnügen an der Arbeit, die Produktivität wird steigen“



... sagt Iris Farnschläder (links), die das Buchmagazin layoutete. „Es sollte nicht wie ein normaler Textband aussehen.“ Im konventionellen Satz wäre ein so facettenreiches Buch undenkbar gewesen



Inhalt

- 1 Die typografische Anlage
 1. Buchformat und Satzspiegel
 2. Satzspiegel und Grundraster
 3. Das Umbruchsystem im dreispaltigen Layout-Raster
- 2 Schriften und typografische Details
 1. Die Satz-Schriften
 2. Textsatz und Register
 3. Absätze, Einzüge, neue Text-Abschnitte
 4. Trennungen im Text
 5. Auszeichnungen im Text
- 3 Gestaltungsbeispiele für den Textumbruch
 1. Textseite mit Marginal-Titeln
 2. Lange Textpassagen ohne Abbildungen und ohne Marginalien
 3. Der Übergang vom einseitig zum dreispaltig gesetzten Text
 4. Sonderfall: Das zweispaltige Layout
- 4 Abbildungen im Layout
 1. Erstellen von Bildschirm-Abbildungen mit Capture 4.0
 - 1.1 Die Einstellungen in Capture 4.0
 2. Die Aufnahme-Formate mit Capture
 3. Der Umgang mit Bildschirm-Abbildungen im Layout
 4. Lieber weniger als zuviel: Das zeigen, worum es geht.
 5. Darstellung der Menüs im Layout
 6. Darstellung der Beziehungen zwischen Menüs und PopUp-Menüs
 7. Die Verwendung von Pictogrammen
- 5 Grauwerte im Layout
 1. Bildfelder grau hinterlegen
 2. Textfelder grau hinterlegen
 3. Hintergrund-Abbildungen, Grafik
 - 3.1 Hintergrund-Abbildungen, Typografie
- 6 Linien und Rahmen im Layout
 1. Linien als Organisationshilfe
 2. Linien mit Zeigefunktion
 3. Linien für tabellarische Gliederung
 4. Rahmen im Layout
- 7 Gestaltung der themenunabhängigen Seiten
 1. Titel
 2. Impressum und Inhalt
 3. Zwischen Titel und Kapitel-Inhalt
 - 3.1 Gesamt-Inhaltsverzeichnis am Anfang des Buches
 - 3.2 Kapitel-Anfang ohne Inhaltsverzeichnis
 4. Anhang: Literatur-Verzeichnis, Index
- 8 Die Autoren-Software
 1. Überblick
 2. KeyFinder
 3. Die PageMaker Dokumente
 4. Die XPress Dokumente

Die acht Kapitel der Design-Guidelines für die Gestaltung und Produktion der Buchserie Macintosh-Werkstatt geben den Autoren Ratschläge und Vorgaben, die sie in die Lage versetzen, stärker am Gestaltungsprozeß teilzunehmen

Das verlegte Manuskript

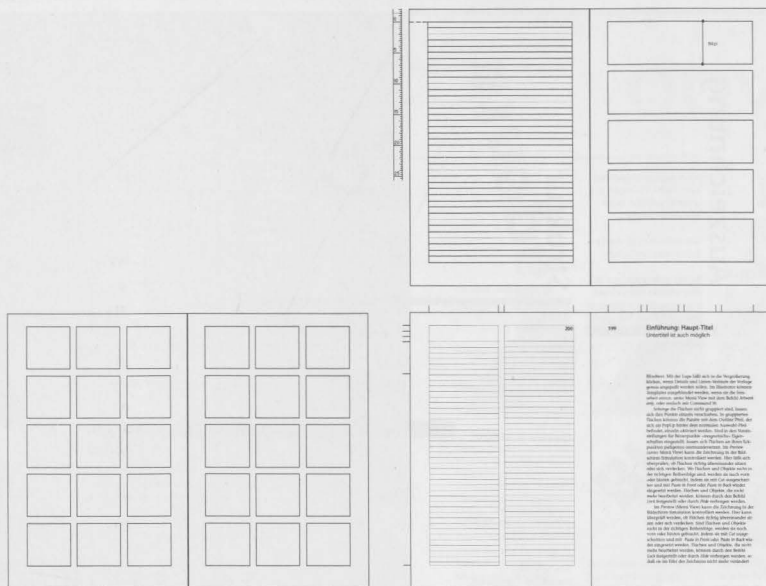
oder wie Verlage und Autoren der Gestaltung näherkommen

Der Rowohlt-Taschenbuchverlag bringt derzeit eine Macintosh-Werkstatt-Serie heraus, deren Bücher komplett mit der DTP-Technik hergestellt werden. Wie der Verlag die Autoren in den Gestaltungsprozeß einbezieht, davon berichten die beiden Macher des „MacReiseführer“ Guido Englich und Anna Wagner. Als Autoren und Gestalter der ersten Publikation dieser Serie konzipierten sie für diese neue Art des Büchermachens unter dem Titel „Mac Layout Werkstatt“ Design-Guidelines.

■ **Im Idealfall** liest sich die Geschichte so: Im April 1991 verkaufte der Systema-Verlag die Rechte für ein Buch namens „MacReiseführer“ an den Rowohlt-Taschenbuchverlag. Die beiden Autoren, die zugleich auch die Gestalter des Buchs sind, bekommen vom neuen Partner vollkommen freie Hand, das gesamte, bis dahin in der rororo-Computer-Reihe geltende typografische Erscheinungsbild außer acht zu lassen und für eine neue Serie, die Macintosh-Werkstatt, ein profiliertes eigenständiges Typografiekonzept zu entwickeln.

Nun – jeder Gestalter, der schon mit Verlagen zu tun hatte, wird wissen, daß sich die Geschichte so nicht abgespielt haben kann. Egal! Fakt bleibt jedoch, daß wir mit Unterstützung des Redakteurs Ludwig Moos –

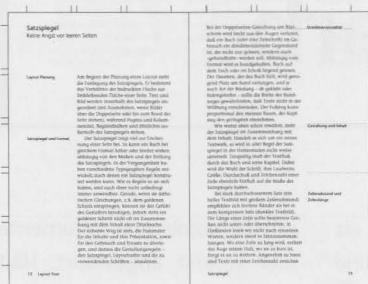
dem hiermit in kleiner Öffentlichkeit gedankt sei – fast ohne Kompromisse unsere gestalterischen Vorhaben am Ende durchsetzen konnten, und zwar nicht nur für den „MacReiseführer“, sondern darüber hinaus in Form von Design-Guidelines für die Autoren und Produzenten der besagten Macintosh-Werkstatt-Serie. Über diese Design-Guidelines wollen wir hier reden, oder besser: statt vom Büchermachen von der Organisation des Büchermachens. Ergeben sich doch durch die „Dezentralen Techniken zur Produktion (DTP)“ interessante Möglichkeiten für die Planung, die Konzeption und die Gestaltung von Sachbüchern, die nicht erst nach Abgabe eines Manuskripts einsetzen, sondern schon beim Autor und seiner Arbeit beginnen können.



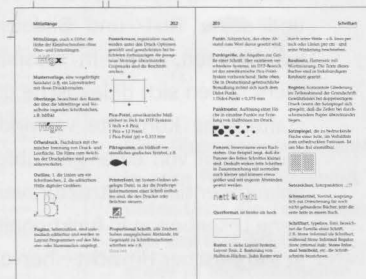
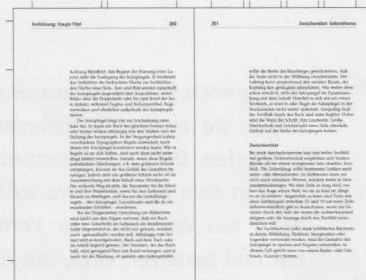
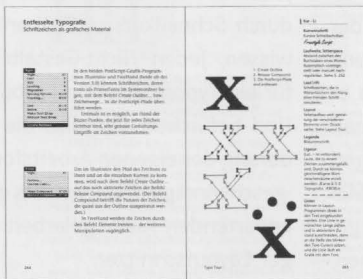
Aus den Design-Guidelines: Der Satzspiegel korreliert mit einem Grundraster von 12 Pica-Points - in den Layoutvorlagen der Autorensoftware ist das vertikale Lineal auf 12-Pica-Point-Einheiten eingestellt, um das registerhaltige Arbeiten mit Bild und Text zu vereinfachen

Der Satzspiegel gliedert sich in fünf Raster-Units mit einer Höhe von 84 Pica-Points, die ihrerseits in drei Kolonnen unterteilt sind. Dieser dreispaltige Layoutraster bildet das flexible Grundsystem für die makrotypografische Anlage der Macintosh-Werkstatt-Serie

Gestaltungsbeispiel für die Strukturierung längerer, in Zwei-Drittel-Satzspiegelbreite gesetzter Textpassagen durch die Verwendung von Marginaltiteln, die sich registerhaltig am Grundraster orientieren



Nach verschiedenen (hier nicht gezeigten) Zwischenstadien entstehen komplexe Seiten, die Fließtexte, Abbildungen und Marginaltexte kombinieren



Eine Evolution des Manuskripts erleben wir gegenwärtig durch die neuen Produktionstechniken. Das klassische, handverfaßte Manuskript war nie begrenzt auf eine Textspalte. Sehen Sie sich alte Handschriften an, so finden Sie immer Anmerkungen, manchmal sogar Skizzen am Rand. Erst die Schreibmaschine verwies das parallele Denken, Schreiben und Gestalten eines Autors technikbedingt in die Schranken der Einspaltigkeit. Und wenn es heißt: „The Mac is not a Typewriter“ (so der Titel eines Bestsellers von Robin Williams), so steckt hinter diesem Satz viel mehr als nur die Tatsache, daß ich richtige typografische Zeichen verwenden kann, sondern vor allem die Chance, daß ich mich nicht mehr der Diktatur der geradlinigen Sequenz unterwer-

fen muß. Deswegen gehören auch alle Textverarbeitungsprogramme verbannt, die nicht auf einfachste Weise eine Marginalspalte anbieten.

Das „schreibmaschinenorientierte Manuskript“ – selbst wenn es am Computer entsteht – kennt nur eine Textspalte. Sollen im Buch Bilder verwendet werden, so folgt dem Absatz ein Hinweis auf ein Bild, möglicherweise eine Unterschrift. Im fortgeschrittenen Manuskript wird eine Abbildung mit Hilfe von Schere, Klebstoff und Kopierer montiert. Das alles nutzt – selbst mit „Copy“ und „Paste“ am Bildschirm ausgeführt – noch bei weitem nicht die tatsächlichen Möglichkeiten. Um so bedauerlicher ist es daher, wenn Sachbücher (und von denen reden wir hier), für die das Manuskript am Computer entsteht, →

Die Guidelines für lexikalische Bücher zeigen bei gleichbleibendem Satzspiegel einen (entsprechend einem kleineren Schriftgrad und schmalere Spalten) veränderten Grundraster. Pagina und Suchbegriffe wandern in die Kopfzeile. Einführungstexte laufen über eine dreiviertel, lexikalische Texte über eine halbe Breite des Satzspiegels. Sämtliche Abbildungen sind in den Fließtext eingebunden und am Grundraster orientiert, damit sie bei nachträglichen Umbruchänderungen mit dem Text laufen

Der Farbteil im „MacReiseführer“ ist aus kostentechnischen Gründen ein separater Block mit 16 Seiten. Jedem Kapitel ist darin ein Teil gewidmet, der Farbe in Bezug auf das Thema des Kapitels behandelt

Typo

Auszeichnung

Als Auszeichnungsmittel kann Farbe in Texten auf unterschiedliche Arten eingesetzt werden.

Die einfachste ist das Einfärben von Textteilen.

Farbig unterstreichen ist eine weitere Möglichkeit.

Oder auf einen farbigen Hintergrund oder Balken schreiben.

Struktur

Zum Beispiel:

Mittwoch
20. Februar
Philharmonie

- 8.15
Barne Straustrup
Der leichte Einstieg in C++
- 11.00
Alan Kay
Computer-Revolutionen
- 12.00 Pause
- 13.00
Marvitt Minsky
Personal Software
oder Programme, die dich kennen
- 14.30
Toit Machover
Konzert mit Computern

Gestalten

Farbige Schmuck-Elemente wie Linien, Balken und Flächen, die betonten oder abgrenzen.

Lese-Ebenen

Durch unterschiedliche Die zweite Lese-Ebene Farben und raffinierte soles amterfärbig in die Verschachtelung können erste hineingelesen mehrere Lese- und Bedeutungs-Ebenen inszeniert werden.

Farbe

Pantone-Farben:
Graublau 5493 (und 50%)
Dunkelblau 5405
Rot 485
Gelb 315
Cyan 322
Türkis 311

Bunt auf Weiß
Bunt auf Bunt
Bunt auf Schwarz

...C

häufig noch immer so aussehen, als wären sie an der Schreibmaschine entworfen. Der Evolutionssprung erfolgt in dem Moment, wo schon der Autor ein Werkzeug zur Verfügung hat und benutzen lernt, mit dem er mehrspaltig arbeiten, denken, planen und seine Text- und Bildaussagen kombinieren kann. In diesem Moment lassen sich didaktische und gestalterische Konzepte verwirklichen, die, befreit von einer gleichbleibend ablauforientierten Struktur, verschiedene Leseebenen in funktionaler und in ästhetischer Hinsicht – hervorgerufen vom visuellen Rhythmus durch Weißraum und Verdichtung – ergeben können.

Der Autor wird Pre-Designer, nutzt er die Fähigkeiten der neuen Layoutsoftwares. Typografisch gesehen ist der Mac (und mit einigen Abstrichen auch ein PC mit Windows) ein messerscharfes Werkzeug. Aber er schneidet bei falscher Handhabung leicht daneben. So jedenfalls wird jede Produktionsmannschaft eines Verlags reagieren, wenn sie mit der Aussicht konfrontiert wird, dem Autor seinen Teil der Gestaltung zuzugestehen, denn sie hat meist mühevoll ihre DTP-Lektion verdaut und verinnerlicht. Nicht nur aus irrationalen Sensibilitäten im Machtgefälle, sondern auch

mit ökonomischen Argumenten wird hier vorerst abgewehrt. Hält doch jeder DTP-Produzent, kaum geadelt durch Schnellkurs und Oberflächenwissen, jeden Nicht-Gestalter-Autor für ein Typografie- und Layoutferkel. Und befürchtet überdies die Behinderung der eigenen Arbeitsform und -geschwindigkeit angesichts einer zu erwartenden Ausbügelarbeit grausiger Layoutschnitzer.

Für uns zählt hier jedoch in erster Linie die redaktionelle Argumentation. Und die lautet: Wird ein Autor mit Werkzeugen im obengenannten Sinne ausgestattet und steht als Pre-Designer am Beginn des Gestaltungsprozesses, können aufgrunddessen eigentlich nur bessere Bücher entstehen – Bücher, die von vornherein die Fähigkeiten ihrer Erstellungsinstrumente integrieren.

Ein teambildendes Produktionswerkzeug ist DTP dann, wenn man die neue Arbeitsteilung sinnvoll organisiert. Nachdem wir nun also das Produktionsteam unseres Verlags um den Autor selbst als Vorgestalter erweitert haben, lenken wir unsere Aufmerksamkeit auf das verbindende Produktionswerkzeug, die Design-Guidelines und die Autorensoftware.

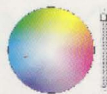
Die Guidelines bilden die Grundlage, die einerseits Freiraum für die Gestaltungsvorschläge der Autoren

und die Erfordernisse ihrer unterschiedlichen Themen bieten, andererseits durch Vorgaben und Verabredungen die für eine Buchreihe wünschenswerten Gemeinsamkeiten in Typografie- und Layoutbehandlung definieren und garantieren.

Das Handbuch der von uns konzipierten Guidelines umfaßt acht Kapitel, die von allgemeinen Gestaltungsvorgaben wie typografische Anlage, Schriften und typografische Details sowie Gestaltungsbeispielen für unterschiedliche Formen des Textumbruchs auch auf spezifische Fragen der Sachbuchreihe der Macintosh-Werkstatt eingehen. So erfährt der Autor etwa, wie er Bildschirmabbildungen erzeugt oder Menüs abbildet und einsetzt. Ein eigens erstelltes Piktogrammset erlaubt es ihm, besondere Textaussagen zu kennzeichnen.

Das Kernstück der Guidelines bildet die auf einer Diskette beigefügte Autorensoftware. In Form von PageMaker- und XPress-Dateien liegen dort alle relevanten Einstellungen als Templates vor: Umbruchraster als Hilfslinien, Schriften als Druckformate, Grauwerte und Linien als Auszeichnung- und Organisationselemente, Seitenzahlen und Kolumnentitel als Stammelemente auf den Muster- oder Stammseiten. Im Prinzip sind die Disketten nichts anderes

Der Vierfarb-Prozeß



Die meisten farbfähigen Programme bieten drei Farbmodelle an: Das RGB- (Rot, Grün, Blau) Modell für die Bildschirm-Darstellung und für Video-Einsatz im allgemeinen. Hier wird häufig ein Farbkreis dargestellt, in dem eine Farbe angeklippt und ihr Tonwert durch einen Schieberegler verändert werden kann.

Das HSB- (Hue, Saturation, Brightness) Modell, das in der Computergrafik verbreitet ist und die Farbeinstellung nach Farbton, Farbsättigung und Helligkeit erlaubt.

Als drittes und für die Druck-Vorbereitung entscheidend, das CMYK-Modell, bei dem Mischfarben aus Cyan, Yellow, Magenta und Schwarz (Key) erstellt werden. Dieses Modell wird bei der Belichtung von Farbseparationen für den Vierfarbdruck angewendet.

Farbwahl-Fenster aus dem Illustrator: Für die Wahl von Pantone-Farben, die auch nach Nummern gesucht werden können, oder die Mischung im Vierfarb-Prozeß.

<input type="radio"/> None <input type="radio"/> White <input type="radio"/> Black <input type="radio"/> Process Color <input checked="" type="radio"/> Custom Color <input type="radio"/> Pattern	<input type="radio"/> None <input type="radio"/> White <input type="radio"/> Black <input checked="" type="radio"/> Process Color <input type="radio"/> Custom Color <input type="radio"/> Pattern
PANTONE 5405 CV PANTONE 5415 CV PANTONE 5425 CV PANTONE 5435 CV PANTONE 5445 CV	Cyan: 0 % Magenta: 100 % Yellow: 91 % Black: 0 %
Tint: 100 %	<input type="checkbox"/> Overprint

<input type="radio"/> None <input type="radio"/> White <input type="radio"/> Black <input checked="" type="radio"/> Process Color <input type="radio"/> Custom Color <input type="radio"/> Pattern	<input type="radio"/> None <input type="radio"/> White <input type="radio"/> Black <input checked="" type="radio"/> Process Color <input type="radio"/> Custom Color <input type="radio"/> Pattern
Cyan: 0 % Magenta: 100 % Yellow: 91 % Black: 0 %	Cyan: 0 % Magenta: 100 % Yellow: 91 % Black: 0 %
Tint: 100 %	<input type="checkbox"/> Overprint



Im Vierfarb-Druck werden farbige Flächen durch die Mischung aus Magenta, Yellow, Cyan und Schwarz erzeugt. Für die Herstellung der Druckplatten sind daher vier Farbauszüge notwendig. Damit beim Zusammen-druck der vier Auszüge Mischöne entstehen, müssen sich die Rasterpunkte der verschiedenen Farben zu symmetrischen Mustern zusammenfügen, die aus der Betrachterdistanz als weicher Farb-übergang wahrgenommen werden.

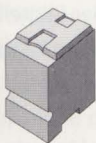
Aus diesem Grund wird jeder Farbauszug mit einer anderen Rasterdrehung belichtet. Bei ungenauen oder falschen Rasterdrehungen kann es zu sichtbaren Mustern, zur sogenannten Moiré-Bildung kommen.

Die Rasterwinkel werden in allen farbfähigen Programmen automatisch eingestellt.

Alle Farbseiten im „Mac-Reiseführer“ sind in XPress produziert. Typografie läßt sich in diesem Programm in allen Winkeln drehen - wie auf dieser Doppelseite, die sich mit den Rasterwinkeln der Farbauszüge für den Vierfarbdruck befaßt

Schriftgrade

Von Pica- und anderen Punkten



Konsultationsgröße 6-8 pt, hier sollten Sie schon etwas näher heran rücken.

Lesegröße 9-12 pt, da können Sie sich auch zurücklehnen.

Schaugröße ab 14 pt

Die Wahl der Schriftgröße richtet sich nach Format, Lesabstand und Anlaß: Ein Plakat wird eine größere Schrift benötigen als die Marginalspalte in diesem Buch. Dennoch darf im Hintergrund auch mal ein Wort in 296 pt stehen, oder nicht?

Der Schriftgrad bezeichnet die Größe einer Schrift. Sie besteht aus Ober- und Unterlängen der Schriftzeichen. Im Bleisatz wurde die Größe einer Schrift am Kegel, dem Träger des Schriftzeichens gemessen. Dabei können jedoch die Versalhöhen verschiedener Schriftschnitte trotz gleicher Kegelgröße unterschiedlich sein. Das gilt auch für digitale Schriften (siehe Abbildung oben rechts: Helvetika und Stone Serif).

Aus dem Bleisatz wurde die Größenbezeichnung für Schriften in typografischen Punkten übernommen. Hier ist zu unterscheiden zwischen Didot- und Pica-Punkten. Im DTP ist die Messung in Pica-Points üblich, die sich am amerikanischen Inch-System orientieren.

- 1 Pica-Point = 0,353 mm
- 12 Pica-Point = 1 Pica
- 6 Pica = 1 Inch = 72 Pica-Point

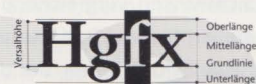
Mit 72 dpi-Bildschirmen (es gibt auch andere!) ist bei Macintosh die Kantenzahl eines Pixels gleich 1 Pica-Point.

1 Didot-(oder Berthold-) Punkt = 0,376 mm



In allen Programmen mit Textverarbeitungsfunktionen können Schriften per Menübefehl die unterschiedlichsten Pointgrößen gegeben werden.

Da die Größe einer Schrift auch den Zeilenabstand beeinflusst, haben alle Programme einen automatischen Zeilenabstand, der meist 120% des Schriftgrades in Point beträgt. Der schwarze Balken, der bei der Aktivierung von Schriftzeichen, Worten oder Zeilen am Bildschirm entsteht, ist in vielen Programmen gleich dem Zeilenabstand. Man könnte ihn also als den fiktiven Kegel bezeichnen, der jedoch keine fixe Größe ist, sondern je nach eingestelltem Zeilenabstand auch kleiner als das Schriftzeichen sein kann.



Die Schriftgröße wird mit dem Typometer von der Unterlängen- bis zur Oberlängelinie gemessen. In diesem Beispiel also von der unteren Rundung des 'g'- bis zur oberen des «f».

Block - Curs

Blocksatz
Zeilenlänge auf voller Spaltenbreite.
siehe Seite 258, 260



Bold
Fetter Schriftschnitt, z.B. Stone Sans Bold

Bruchziffer
Bestehen eigentlich aus zwei Ziffern, von denen die eine an der Versal-Höhe, die andere an der Grundlinie des Textes orientiert ist. Für sie gibt es in DTP-Systemen keine Automatik. Ein Notbehelf ist das Hochstellen der einen Ziffer und die Veränderung der Punktgröße bei der anderen. z.B. 1/2

Brotschrift, Grund-schrift, body type
Schriften für den Werksatz von Büchern und Zeitungen (Texte, mit denen der Setzer sein Brot verdient).

Buchstabe, letter
Das einzelne Schriftzeichen, kleine Buchstaben heißen Minuskeln oder Gemeine, große Versalien oder Majuskeln.

Cursor, Texthaken
Typografie-Werkzeug, das auf dem Bildschirm, Zeichen, Worte, Zeilen und Textblöcke aktiviert.



Eine Hintergrundabbildung in zehn Prozent Grauwert unterstützt die Textausgabe, daß der Mac Schriftgrade in amerikanischen Pica-Points mißt (links)

Flexibler Umgang mit dem Umbruchraster: Das Kapitel über Typografie begleitet ein Glossar in der Marginalspalte (rechts)

als elektronisches Papier mit Markierungen, mit denen der Autor die Elemente sinnvoll arrangieren und elektronisch ihre Funktion markieren kann wie sonst vielleicht mit einem Marker und Erläuterungen. Kurz: In diesen Templates ist das typografische Bett so eindeutig gekennzeichnet, daß es schon etwas Anstrengung erfordert, sich daneben zu legen. Diese Softwarehilfestellung überzeugte

die Produktionsabteilung beim Rowohlt-Verlag, das Experiment mit einigen Autoren zu wagen.

Die Ergebnisse sind inzwischen sichtbar. Ein weiteres Buch der Serie über HyperCard ist auf dem Markt - nach den Guidelines vom Autor vorgestaltet und von der Produktion in der Endabnahme nochmals geschliffen. Ein zweibändiges Lexikon geht gera-

de in den Druck. Mittlerweile kann sich von denjenigen, die in der Produktionsabteilung bei Rowohlt diese Buchreihe betreuen, kaum jemand mehr vorstellen, wie sich komplexe Themen überhaupt jemals anders zwischen Autor und Verlag kommunizieren ließen. Das ursprüngliche Experiment ist längst zur täglichen Praxis geworden.

Guido English, Anna Wagner